

11/21/2023

## Science Talk 20.11.2023, Audiomitschnitt

### Brinek:

So, schönen guten Abend zum letzten Science Talk des Jahres 2023.

Wir haben es uns nicht ganz einfach gemacht für diesen November. Wir haben um den Titel dieses Science Talks einigermaßen gerungen, deshalb steht das Wörtchen Wildnis auch unter Anführungszeichen, also an der Diskussion Wildnis versus Natur oder Wildnis versus Kultur, Kulturfolger und andere werden wir nicht herumkommen. Ich erhoffe mir viel Aufklärung vom heutigen Abend. Leiten wir diese Diskussion, entschuldigen Sie, Astrid Kufner, freie Wissenschaftsjournalistin, die das heute für uns im Auftrag der APA macht und an Sie will ich auch schon übergeben und die letzten Gäste noch willkommen heißen. Schönen Abend.

### Kuffner:

Herzlichen Dank, Martha Brinek, von mir auch einen schönen guten Abend, herzlich willkommen zum Science Talk: Wie viel Raum braucht die Wildnis zur Koexistenz von Mensch und Natur aus wissenschaftlicher Sicht? Ich bin Astrid Kufner und ich freue mich mit Ihnen gemeinsam hier vor Ort in der Aula der Wissenschaften und vor den Bildschirmen im Streaming dieses spannende Verhältnis, oder sollte ich sagen Spannungsverhältnis weiter auszuloten. meine erste freudige Pflicht ist, Ihnen unser Podium vorzustellen. Ich beginne mit Claudia Bieber. Sie ist Professorin für Wildtierökologie und Leiterin des Forschungsinstituts für Wildtierkunde und Ökologie der VETMED Wien auf dem Wilhelminenberg. Sie studierte an der Universität Marburg Zoologie und kam 1996 für den Postdoc nach Wien an das FIWI. Ab 2021 leite sie dort das Populationsökologie-Lab und sie arbeitet seit mehr als drei Jahrzehnten mit Siebenschläfern im Gehege, im Labor und im Freiland und beantwortet mit ihrer Forschung Fragen zu Lebenszyklusstrategien von Wildtieren, nicht nur dem Siebenschläfer, zu Klimawandel, Gedächtnisleistung und Winterschlaf. Herzlich willkommen.

00:02:24

Einen ersten Applaus, das halte ich für ein gutes Zeichen. In der Mitte meiner Diskutanten sitzt Professor Klaus Hackländer, er leitet seit 2005 das Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft an der Universität für Bodenkultur. Ich habe bereits einen Hotspot für Expertise zu unserem heutigen Thema für Sie identifiziert, denn auch er hat in Marburg studiert und an der Universität Wien

promoviert und den Postdoc ebenfalls am FIWI gemacht, also da, Sie sehen, da ist was los, also da ist ein Hotspot für diese Art von Vielfalt. Von 2014 bis 2018 war er Gastprofessor in den USA an der North Carolina State University in Raleigh. Er forscht zur Ökologie und Management von Wildtieren, ist Herausgeber des Handbook of the Mammals of Europe, ein dickes Buch, Nachschlagewerk zum Thema Säugetiere und stellt seine Expertise nationalen und internationalen Gremien zur Verfügung. Seit 2021 ist er Forschungsvorstand der Deutschen Wildtierstiftung in Hamburg. Danke fürs Kommen.

**00:03:35**

Und als letztes darf ich Ihnen Alois Humer vorstellen. Er ist Professor für Raumforschung und Raumordnung am Institut für Geografie und Regionalforschung der Universität Wien. Er leitet an der Akademie der Wissenschaften eine Arbeitsgruppe zum Thema nachhaltige Stadtregionen. Davor war er unter anderem an der Aalto-Universität in Finnland. Er befasst sich mit Fragen der strategischen regionalen Entwicklung und nachhaltigen Landnutzung. Und er erforscht, wie sich die gesellschaftlichen Bedürfnisse im Raum entfalten und wie sie durch Politik und Planung moderiert werden können, auch in Krisen. So leitet er aktuell ein FWF-Projekt zur postpandemischen Entwicklung von Stadtregionen und beschäftigt sich mit Raumordnung, Vergleichen in europäischen Schrumpfsregionen. Darüber werden wir, hoffe ich, noch mehr hören. Auch Ihnen herzlichen Dank fürs Kommen.

**00:04:30**

Ich möchte noch zwei Worte zum Ablauf verlieren, sozusagen. Wir machen hier oben in dieser Runde den Anfang und beleuchten das Thema aus wissenschaftlicher Sicht. Wir wollen aber dann auch gerne sozusagen die Fragen aus dem Publikum reinnehmen, die Runde öffnen und ich möchte Sie ermutigen, Fragen zu stellen, auch im Streaming. Ich habe hier ein Tablet bekommen, also Sie können sich auch, wenn Sie nicht hier vor Ort im Saal sind, an unserer Diskussion teiligen.

Gut. Ich habe ein bisschen überlegt, wie man mit diesem Thema anfängt, was das Intro und der Auftakt sein kann. Vielleicht machen wir ja heute noch eine Gedankenreise zum Thema „was wäre, wenn“ aber ich habe mich dennoch für den klassischen Zugang der Fakten entschieden, daher ein paar ausgewählte Fakten für Sie alle. Österreich ist Europameister, nicht im Fußball, sondern bei der Bodenversiegelung, also beim Zubetonieren fruchtbarer oder zumindest grüner Flächen, Österreich zerschneidet seine Lebensräume mit stark befahrenen Straßen, es hat das zweitdichteste Autobahnnetz in Europa, und umgerechnet auf die Einwohnerzahl ein Drittel mehr

Autobahnkilometer als Deutschland, wo auch viel Auto gefahren wird. Der verschwenderische Umgang mit Fläche ist umso erstaunlicher, als beinahe die Hälfte der Bevölkerung in Bergregionen leben und beinahe drei Viertel der Staatsfläche bergig sind. Das geht bis hochalpin, nicht alles ist hochalpin natürlich. Und abgesehen davon, dass

00:06:05

die Erreichung der Klimaziele schwierig wird, sage ich mal, ist Mikroplastik auch beinahe überall nachweisbar und wenn wir noch eine Ebene höher steigen, Europa, der österreichische Biodiversitätsrat hat es erst vor kurzem gesagt, beinahe jede fünfte Art in Europa ist bedroht und das bezieht sich auf alle Arten von Arten, Tiere, Pflanzen, Pilze, Flechten, Moose. Das ist sozusagen die Ausgangslage und die Wildnis in Anführungszeichen, die ist ja schon erwähnt worden. Ich vermute, dass jeder hier im Saal eine andere Vorstellung davon hat, was Wildnis ist. Wahrscheinlich ist sie deswegen ein Anführungszeichen für die Wissenschaft ist Wildnis aber ja schon ein bisschen messbar, bestimmbar, deswegen beginne ich sozusagen mit einer großen Frage an Sie alle, die aber wahrscheinlich gleich verschiedene Perspektiven auf dieses Thema aufwerfen wird. Und unser Thema, davon gehe ich mal aus, hat viel mit unterschiedlichen Perspektiven und dem eigenen Standort zu tun.

Daher meine erste Frage, gibt es in Österreich überhaupt Wildnis oder sagen wir natürliche Lebensräume? Frau Biber, wie sehen Sie das, wie schätzen Sie das ein?

### **Bieber:**

Ja, wie Sie schon sagen, ist es so, dass jeder ein bisschen was Anderes versteht unter Wildnis. Wenn man wirklich fachspezifisch da drangeht, würde man sagen, es ist ein unberührter Lebensraum. Das wäre jetzt für mich also wirklich von Menschen unbeeinflusst. Und da haben wir natürlich sehr, sehr wenig. Wir haben in Österreich ein Wilderness Area, also wirklich ein Wildnisgebiet, was unter allerstrengestem Schutz steht, was sehr klein ist und wo man versucht, irgendwie alles zu lassen. Und das ist auch nicht stark beeinflusst und überformt worden. In Europa sind diese Flächen sehr, sehr schwer zu finden. Man kann aber natürlich auch schon sagen, der Garten kann Wildnis sein, der kann verwildert sein. Und hier würde ich eher Mut machen, dass wir versuchen, diese Areale wilder zu machen, um wirklich Lebensraum zurückzugewinnen. Um auch ein paar Zahlen zu nennen,

00:08:06

wir wissen von Deutschland, dass, wenn alle Gärten wirklich naturmäßig begärtnert würden und keine Pestizide oder Versiegelung stattfinden würde, hätten wir die Schutzgebiete verdoppelt. Also, die privaten Gärten haben da eine ganz große Rolle. Und ich kann nur jeden davon ermutigen, es geht um Ökosysteme, es geht um das kleinste Lebewesen. Balkonkasten können einen Beitrag machen. und vielleicht müssen wir da ein bisschen umdenken.

### **Kuffner:**

Danke, Herr Professor Hackländer, wie sehen Sie das mit der Wildnis? Haben wir das überhaupt noch, wie viel haben wir davon?

00:08:43

### **Hackländer:**

Der Gedanke der Wildnis kommt ja aus Nordamerika, da ist dieser Strategieprozess, wir müssen Wildnis erhalten, ja entstanden. Da gibt es aber auch entsprechend, wie Sie schon gesagt haben, in Europa sehr hohe Dichten an Menschen, Infrastruktur und der Mensch hat in Europa im Prinzip eine Landschaft geschaffen, wir sagen dazu Kulturlandschaft, wo wir dynamische Prozesse unterbinden und wild heißt ja nichts anderes als unkontrolliert, eigensinnig und das passt eben nicht in die Welt des Menschen, der alles kontrolliert haben will. Wir haben uns ein sogenanntes stabiles Ökosystem geschaffen, das im Gleichgewicht ist und wir kriegen Probleme, wenn es aus dem Gleichgewicht gerät und Wildnis ist genau das Gegenteil von dem. Von der kleinen Stadtbrache bis hin zu echten Wildnisgebieten lassen wir Prozessschutz zu, also Sukzession. Da entwickelt sich was und wir haben es nicht im Griff. Wir lassen es alleine sich entwickeln. Natur in Natur sein lassen. Und da stellt sich natürlich zu Recht die

00:09:49

Frage, haben wir das in Europa noch? Haben wir das in Österreich noch? Und wir haben sicherlich mehr, als wir tatsächlich als Wildnisgebiete ausgezeichnet haben. Es gibt eine Strategie der Bundesregierung, 2 Prozent der Landesfläche sollen Wildnisgebiete sein. De facto haben wir jetzt 0,04 Prozent, aber wir haben sehr viel Potenziale, gerade im Hochgebirge, wo wir ohnehin nichts nutzen können, wo wir auch nichts kontrollieren können. Das wären ideale Gebiete für Wildnis, das heißt, es ist Luft nach oben und wir könnten auch noch mehr Wildnis schaffen, indem wir sie als Wildnisgebiete bezeichnen.

## **Kuffner:**

Herr Humer, aus Ihrer Perspektive, Wildnis, gibt es das überhaupt in der Raumordnung und Raumforschung? Ja, also aus meiner wissenschaftlichen Perspektive oder mein Zugang zur Wildnis ist eher, Wildnis ist das Residuum, mit dem sich eigentlich dann die Humangeografie oder die angewandte Geografie und Raumordnung beschäftigt. Also es geht eher um diese Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens,

00:10:53

des wirtschaftlichen Lebens. Ich glaube, meine naturwissenschaftlichen Vorredner haben das schon gut betont, dass nicht viel Wildnis zu finden ist oder man vielleicht nach der richtigen Definition suchen müsste, um Wildnis in Österreich noch zu finden. Wir sind aber auch in der Raumordnung und Stadtplanung dran, zumindest im Kleinen wieder für Wildnis zu sorgen. Also ich weiß nicht, ob Ihnen dieses ein Beispiel bekannt ist, nicht weit von hier, die Entwicklung des Nordwestbahnhofs, wo ein großes Stadtentwicklungsgebiet derzeit im Entstehen ist, mit vielen Wohneinheiten, die gebraucht werden, weil unsere Gesellschaft wächst, also demografisch und wirtschaftlich sowieso auch. Und da hat man sich zum Beispiel entschieden, nicht nur auf den Human Scale zu achten, wie hoch und wie voluminös man baut, sondern bewusst mehr Stockwerke in Kauf genommen, um dafür aber weniger Fläche versiegeln zu müssen. Und im Gewinnerkonzept gibt es tatsächlich auch eine sogenannte städtische Wildnis oder eine wilde Mitte, in der bewusst auch Parks nicht kulturlandschaftlich gepflegt werden sollen, sondern wo sich Biodiversität ausbreiten kann. und ein bisschen in Anlehnung an die Privatgärten wäre das auch so ein großstädtisches Beispiel, dass es vielleicht im ganz Kleinen noch Wildnis auch in der gebauten Umwelt geben kann.

## **Kuffner:**

Über Stadt und Land werden wir vielleicht auch noch zu sprechen kommen.

Frau Prof. Biber, Sie haben ja schon den Aufruf zum Wilder machen ausgesprochen, der mir gut gefällt.

00:12:46

Koexistenz, Mensch, Natur, sollen wir beim Lebensraum beginnen, bei der Natur, bei der Artenvielfalt oder beim Aushandlungsprozess. Ich habe mir gedacht, wir fangen mit dem Lebensraum an. Sie haben am FIWI eine beforschbare Bilchpopulation aufgebaut im Gehege, die auch überwintert, und es gibt eine weitere Population im Wiener Wald, die seit 2006 vom FIWI

betreut wird. Von Ihnen erhoffe ich mir also ein bisschen Antwort auf die Frage, wie Lebensräume für Wildtiere beschaffen sein müssen, um attraktiv zu sein, falls das so pauschal überhaupt zu sagen ist, und vielleicht auch welche Veränderungen Sie beobachten aufgrund bereits genannter menschlicher Eingriffe?

### **Bieber:**

Also wenn ich mich mit dem Siebenschläfer beschäftige, da kommen wir mittlerweile immer mehr zu, dass wir nicht nur mit der einzelnen Art arbeiten, sondern dass wir verstehen, es geht um Systeme, um Ökosysteme. In diesen Ökosystemen greift alles ineinander und die verschiedenen Arten besetzen ökologische Nischen. Wenn es jetzt

00:13:50

zum Artensterben kommt, dann wird die Konkurrenz um einzelne Nischen weniger, weil es immer weniger Arten gibt, die da einspringen können. Damit wird das ganze Ökosystem brüchig und fragil. Deswegen ist das unheimlich wichtig, dass das zusammengeht, dass wir Habitat schützen, dass wir Arten schützen, dass wir auch die Arten, die uns vielleicht im Moment unwichtig erscheinen, dass wir verstehen, dass die für das Ökosystem wichtig sind, weil sie sich im Laufe von Jahrmillionen entwickelt haben zu einem optimalen Zusammenspiel. Deswegen gefällt mir auch manchmal das Wort Koexistenz, was wir im Titel haben, gar nicht so gut. Weil Koexistenz heißt, wir leben friedlich nebeneinander her. Wir sind aber die Natur. Menschen sind ein Teil der Natur. Und wenn wir die Natur schwächen, wenn wir das Leben schwächen, dann schwächen wir uns. Weil wir sind nicht weit weg von allen Organismen, die auf dieser Welt leben. Wir sind sehr nah verwandt mit allen. Und vielleicht eins möchte ich noch sagen, bevor ich dann mit Zahlen aufhöre, weil die Zahlen, das wissen wir mittlerweile schon, sie haben die sehr eindrücklich genannt, wir hören die immer wieder, wir lesen in der Zeitung, aber es bewirkt nichts, weil wir drängen das weg. Die Zahlen, das wissenschaftliche Fakten, was versiegelt wird, was alles ist. Ich möchte aber mal eine Frage stellen, und zwar, wenn wir uns alle die Masse aller Säugetiere auf dieser Welt vorstellen, das zusammen sind 100 Prozent, was würde denn jemand denken aus dem Podium vielleicht, wie viel Prozent davon sind Wildtiere?

00:15:27

### **Kuffner:**

Hm, falscher Fuß.

Herr Hackländer, der weiß das. Der weiß das, dann soll er es uns doch bitte sagen.

### **Bieber:**

Ich will es gar nicht so spannend machen, ich will auch nicht prüfen. Die Zahlen sind nicht ganz aktuell, also 2015. Seitdem leben wir mit diesen Zahlen. Vier Prozent sind Wildtiere. Zwei Prozent auf dem Land lebend, zwei Prozent im Wasser lebend. Jetzt frage ich Sie, wie viel Prozent sind Menschen? 34 Prozent. Und der Rest, 62 Prozent, sind unsere Nutztiere. Und jetzt wird vielleicht in der Dimension klar - ich könnte das jetzt nur für Vögel weiterführen, das Nutzgeflügel, was wir haben, größtenteils Hühner, sind 71 Prozent aller Masse an Biodiversität, an Carbon, was wir in Vögeln haben. Und der Rest nur noch, 21 Prozent, 27, 31, sind wilde Vögel. Also den Einfluss, den wir auf unsere Natur haben, der ist ganz enorm. und eine Koexistenz müssen wir wiederherstellen, würde ich sagen.

### **Kuffner:**

Aber was wäre attraktiv sozusagen? Sie haben es schon, also ich habe verstanden, verschiedene ökologische Nischen

00:16:36

werden besetzt. Das heißt, ein vielfältiger Lebensraum ist etwas, was interessant ist.

### **Bieber:**

Es gibt verschiedene Ökosysteme, die können auf der Arktis sein, da sind es weniger Individuen vielleicht. Wir wissen, dass die tropischen Regenwälder unheimlich reich an Arten sind. Aber auch Wüsten sind sehr entsprechend, sehr ansprechend und haben sehr viele verschiedene Lebewesen. Es ist nicht immer, dass das System funktioniert, ist das Entscheidende. Nicht unbedingt top viele Arten oder ganz wenig Arten, sondern dass es zusammenspielt und dass wir es gesund erhalten, weil davon hängen wir ab.

### **Kuffner:**

Okay, und der Überblick sozusagen, es braucht eben nicht nur vielleicht das Tier mit Haaren und vier Beinen, das wir kennen, mögen und schätzen.

### **Bieber:**

Von Insekten habe ich jetzt ja gar nicht angefangen.

### **Kuffner:**

Ja, die fangen wir gar nicht an. Aber sozusagen, das ist ein ganzes Gefüge, ein ganzes Zusammenspiel. Und auch die, die wir vielleicht nicht sehen und nicht kennen.

### **Bieber:**

Oder die wir nicht so gerne haben, oder die

00:17:29

wir besonders gerne haben. Wir müssen ein bisschen davon wegkommen. Mögen, nicht mögen. Delfine finden wir super, Wale finden wir toll. Dann gibt es andere Arten, die finden wir gar nicht so toll. In manchen Ländern, in manchen finden wir sie toll. Und irgendwie gehören sie alle dazu.

### **Kuffner:**

Die Frau Professor Biber hat schon angesprochen, Herr Humer, also Mensch als Teil der Natur, das kann man nicht getrennt betrachten. Ich habe schon in Ihrer Vorstellung das Thema Schrumpfsregionen angesprochen. Wenn wir jetzt Raumordnung als die Moderation von Nutzungsansprüchen sehen in Naturräumen, in Lebensräumen, frage ich jetzt einfach mal, ist das eine Chance für die Natur, wenn der Mensch geht und Platz macht? Und was sind das für Lebensräume, die Sie jetzt zum Beispiel auch beforscht haben? Was sind die Lebensräume, wo sich der Mensch zurückzieht? Und ist das eine Chance für die Natur oder sind das eh Lebensräume, wo die Natur auch nicht hinwill?

00:18:25

### **Humer:**

Ja, also dieser Teil meiner Forschung habe ich sehr stark auch in meiner Finnland-Zeit, bitte, mit unserem Aalto-University - ganz richtig betont-, weil es dort viel Peripherie gibt. Wir glauben immer in Österreich, es gibt auch viele periphere Räume, schwer erreichbare Räume abseits der urbanen Zentren. Rein in der Maßstabsdimension ist das in Skandinavien, im Nordeuropa natürlich eine andere Dimension und da gibt es tatsächlich auch noch weite Landstriche mit vielleicht zwei

Einwohnern pro Quadratkilometer, von dem wir weit weg sind, selbst wenn man eigentlich bebaubares Land betrachtet oder Dauersiedlungsraum betrachtet. Man könnte es sich schön vorstellen, dass dort, wo Bevölkerungsrückgang herrscht, denn wir sind in einer sehr polarisierenden regionalen Konstellation in Europa, die Stadtregionen, Stadtkerne auch, aber vor allem die Stadtumlande, wachsen seit Jahrzehnten. Dort ist die Positivdynamik und es gibt Abwanderungsregionen, allerdings nicht in dem Ausmaß, dass tatsächlich auch der Wildnis, sage ich jetzt, Raum zurückgegeben wird, sondern eher, dass Siedlungen,

**00:19:54**

Siedlungsflächen ausdünnen und das ist eigentlich eine unbefriedigende Situation für beide, wenn ich es jetzt dual sagen darf, Mensch und Natur oder Mensch und Wildnis, weil einerseits das menschliche Leben in diesen Siedlungen weniger attraktiv wird, es gibt keine öffentlichen Verkehrsverbindungen mehr. Die kritischen Massen sind nicht mehr da, um auch vielleicht Bildungseinrichtungen, Versorgungseinrichtungen zu haben. Viel Leerstand, aber tatsächlicher Rückbau passiert dann auch nicht. Also es ist eher viel alte, gebaute Umwelt, die dann zurückbleibt und in sehr wenigen Fällen tatsächlich auch so rückgebaut wird, dass es revitalisiert wird, weil das Problem ist, Es würde auch Geld kosten. Es kostet auch Geld natürlich, Siedlungen zu entwickeln oder Siedlungserweiterungen zu tätigen, aber da gibt es ja Interessen dahinter, dafür gibt es auch Geld, aber um Siedlungen rückzubauen, wenn schon die Gesellschaft diese Räume hinter sich lassen will oder viel Abwanderung herrscht, dann gibt es natürlich

**00:21:10**

auch keinen Antrieb dort zu investieren. Und es würde sich auch nicht in einer großen Dimension abspielen, möchte ich meinen. Also Schrumpfungsregionen sind eigentlich ein doppeltes Problem, das eher noch mal mehr Unterauslastung ist im Sinne der Infrastruktur und des Siedlungswesens und gleichzeitig aber nichts der Natur zurückgegeben wird.

### **Kuffner:**

Also es ist ja kein schlagartiger Prozess, sondern das rinnt so aus, es werden immer weniger Leute, aber es wird auch nicht ganz aufgelassen und es wird schon gar nicht irgendetwas weggenommen. Ok, Schrumpfungsregionen. Herr Prof. Hackländer, Koexistenz steht im Titel und ich sage jetzt mal, wir brauchen vielleicht noch mehr als Platz und Raumordnung oder Lebensraum und Raumordnung. Ich habe bei Ihnen in der Vorbereitung herausgelesen, dass Sie ein bisschen die Kernthese haben,

ohne Management, das wäre jetzt dann ein dritter Punkt, den wir behandeln sollten, gibt es keine Koexistenz von Mensch und Natur. Wie meinen Sie das? Geht es darum, die,

00:22:16

die sich sozusagen sehr gut ausbreiten, ein bisschen im Zaum zu halten und die, von denen wir mehr bräuchten, ein bisschen zu fördern? Oder ist es noch komplizierter?

### **Hackländer:**

Nein, das ist nicht kompliziert, aber es führt natürlich zu, Sie haben gesagt, Koexistenz zwischen Mensch und Natur. Vielleicht sollten wir da auch noch mal kurz drüber reden, weil Kollegin Biber auch gesagt hat: Wir sind Teil der Natur, das sehen andere auch wieder anders. Dass eigentlich da die Natur ist und da ist der Mensch. Wir definieren ja Naturnähe auch nach dem Einfluss des Menschen. Das heißt, wenn etwas naturfern oder naturfremd ist, dann ist es deswegen so, weil der Mensch es so verändert hat. Okay, also gehen wir mal davon aus, dass wir nicht in der Natur leben in Österreich, sondern in einer vom Menschen geprägten, teilweise auch überprägten Landschaft. Deswegen nennen wir es auch Kulturlandschaft. Und da gibt es leider sehr viele Arten, die darunter leiden, wie wir unsere Kulturlandschaft nutzen, weil wir sie zu intensiv

00:23:16

nutzen, weil wir bei der Forstwirtschaft auf Monokulturen setzen, bei der Landwirtschaft ja sowieso auch. Das zerstört Lebensräume und es verringert die Lebensraumqualität. Und deswegen gibt es Verlierer in der Kulturlandschaft, die wir nicht mehr so häufig finden wie früher. Da zählen Kiebitze dazu, Feldhamster oder Rebhühner. Und es gibt andere, die profitieren davon, dass der Mensch sich so ausbreitet. Die können ganz gut mit uns leben und sind auch in Städten zu finden. Wir kennen das vom Steinmarder, von der Straßentaube oder eben auch vom Rotfuchs. Und in einer Kulturlandschaft, die wir nutzen wollen, die wir auch als artreichen Lebensraum für alle erhalten wollen, bedarf es eben eines Wildtiermanagements. Was nicht heißt, die müssen alle getötet werden, die zu viel sind. Das ist nur ein Teil davon. sondern Wildtiermanagement ist auch der Schutz der gefährdeten Arten, die also zu den Verlierern gehören. Für die müssen wir Lebensräume schaffen und erhalten, da gehören auch Wildnisgebiete dazu.

00:24:16

Und da müssen wir vielleicht auch wieder Ansiedlungsprojekte durchführen, wenn das Arten sind, die es von alleine nicht schaffen. Und andererseits gibt es dann Arten, die werden recht viel, wir

haben das sogar in Wien mit den Wildschweinen. Das ist dann irgendwann etwas, das zu Konflikten führt und das Management sollte diese Arten auf ein Niveau einregeln, wo diese Koexistenz halbwegs schadensarm ist, aber nicht dazu führt, dass die Arten aussterben. Frau Biber hat das richtig gesagt, wir brauchen artenreiche Lebensräume, die sind stabiler, die sind resilienter und anpassungsfähiger im Zuge dieser großen Herausforderungen, die vor uns stehen.

### **Kuffner:**

Das ist hier ein ganz gutes Stichwort für das, was ich Sie gerne als nächstes fragen würde, also wenn wir jetzt hören, nicht aussterben, schützen, wer im Nachteil ist im Zusammenleben von Mensch und Natur, Mensch als Teil der Natur oder wieder Mensch, die die Lebensräume sozusagen überformt. Vorhin habe ich gefragt, welche Lebensräume sind denn

00:25:22

attraktiv? Jetzt wäre meine Frage, was macht denn irgendwie lebensfähige Gruppengrößen, Populationen aus? Was brauchen sie? Können wir das überhaupt so sagen? Können wir das überhaupt alles beachten? Wissen wir genug darüber? Über den Siebenschläfer werden Sie es vielleicht sehr genau wissen oder der braucht vielleicht eh nur ein Pärchen, ich weiß es nicht. Also wie viel müssen wir zulassen? Ich möchte dann auch irgendwie über die Größe von Schutzgebieten reden und deswegen wäre für mich die Frage, gibt es Arten, die brauchen, weiß ich nicht, da braucht es zehn und es passt? Brauchen wir von allen Hunderte?

### **Bieber:**

Also es ist in der Populationsökologie, was tatsächlich ein Feld ist, mit dem ich mich beschäftige, gibt es viele Faktoren. Das würde jetzt zu weit führen, das alles zu besprechen. Grundsätzlich können halt Populationen wachsen, dann sind die Umweltbedingungen gut, dann werden es mehr. Oder sie können schrumpfen, dann sind die Umweltbedingungen schlecht. Dann haben wir sogenannte Grenzen,

00:26:21

ja, ab wann das zu einer, ich sag mal, die Kapazität des Lebensraums nicht mehr ausreicht, ja, und dann geht die Konkurrenz um Ressourcen los. Und da gewinnen dann die, die besseren Zugriff zu den Ressourcen haben. Das ist also praktisch die Keimzelle der Evolution, wo die Population, die Individuen einer Art um Ressourcen kämpfen. Der, der am besten die Ressourcen erschließen kann

für sich und am meisten Nachkommen kriegt, hat gewonnen. Jetzt ist es dann auch so, wenn man sagt, es sind zu wenig Tiere. Sie haben eben gesagt, ein Pärchen reicht aus. Das würde man so naiv denken, aber so ist es nicht. Also man hat mittlerweile nach dem Herrn Alley benannt gefunden, dass es Tiere gibt, die in einer Population eine Mindestgröße haben, weil sie sozial sind, weil sie eine besondere Art haben, sich zu vermehren, weil sie ihre Nester in gewissen Abstand haben müssen um in der Gruppe dann eher Feinde abwehren können oder so. Ein kurzes Beispiel dazu. Es gab die Wandertaube in Amerika, die in riesigen,

**00:27:24**

riesigen Schwärmen vorkamen, sodass man dachte, man könnte diese Tiere eigentlich nicht ausrotten. Die Menschen haben es geschafft, weil man hat gedacht, es sind so viele, wenn ich die reduziere um die Hälfte oder so, dann ist das kein Problem. Aber tatsächlich ist man über diese Grenze gekommen. Diese Art braucht eine sehr hohe Populationsdichte, um existieren zu können. Und wenn man unter diese Grenzen kommt, dann sterben Populationen und eventuell auch Arten. Also wir reden im Moment von Populationen. Das heißt, diese Grenzen nach oben und nach unten, die sind nicht immer für jede Art gleich und hängen von vielen verschiedenen Faktoren ab. Und die Kapazitätsgrenze hängt natürlich davon ab, wie viele Ressourcen ist da, wie viel Wasser ist da, wie viele Partner für die Fortpflanzung sind da.

### **Kuffner:**

Aber kennen wir diese Grenzen für die Arten, die uns interessieren?

### **Bieber:**

Wir können sie berechnen für manche Arten, wenn wir rauskriegen, das ist unsere Forschung, was brauchen die so zum Leben, unter welchen

**00:28:22**

Umständen geht es ihnen sehr gut, was brauchen sie weniger. Wir versuchen das natürlich auch zu modellieren, in die Zukunft zu berechnen. Und da sind wir dran. Und wenn Sie sagen, ich wüsste schon, es ist immer so, wenn man anfängt zu forschen, eine Frage meint man zu beantworten und zehn sind offen. Also ich kann der nachfolgenden Generation noch Hoffnung machen. Der Siebenschläfer birgt noch viele Geheimnisse.

### **Kuffner:**

ist nicht auserforscht.

### **Bieber:**

Also es geht beim Siebenschläfer um das Ökosystem Buchenwald. Das ist uns ganz wichtig und der Buchenwald ist unter extremem Stress. Das ist mir durch dieses Tier bewusstgeworden, aber ich will jetzt nicht so...

00:29:00

### **Kuffner:**

Herr Humer, es gibt noch einen Aspekt, den ich ansprechen möchte, wenn wir über Koexistenz reden. Nicht nur hat jeder eine andere Vorstellung vermutlich von Wildnis, es hat wohl auch jeder ein bisschen eine andere Vorstellung, wie er denn Wildnis oder Natur oder Lebensraum oder Naturraum gerne nutzen möchte. Wir haben schon gesagt, der Mensch überformt, prägt Naturräume sehr sehr stark. Eine von den Funktionen, die man sozusagen Naturräumen gibt, ist der Erholungs-, die Erholungsfunktion, wenn wir das alles einfach mal nur aus der Perspektive Mensch denken und sagen, wofür brauchen wir das eigentlich alles? Erholung ist eines. Beim Thema Koexistenz ist mir so ein bisschen gekommen, Naherholung und Naturschutz, geht das zusammen? Wir hatten im Sommer die Diskussion über Radfahren im Nationalpark, Leute wollen Mountainbiken im Gebirge, Leute wollen auf Almen wandern mit ihrem Hund. Zu all diesen Themen gab es sozusagen heftige Diskussionen, gab es Medienberichte, gab es Prozesse, gibt es Probleme.

00:30:10

Wie gehen wir damit um? Wie kann die Raumordnung dem gerecht werden? Ist das unlösbar? Ist das lösbar? Wie schätzen Sie das ein?

### **Humer:**

Naja, also das kann man auf juristischer oder raumordnungsrechtlicher Perspektive beantworten, aber das geht auch fast in ethische Richtungen auch hinein, weil es ist ja auch ein bisschen, oder vielleicht ist es paradox, dass der Mensch, wenn er über seine Zeit selber verfügen kann, gibt es ja ein großes Bewusstsein, einen großen Drang, diese Zeit auch in der Natur zu verbringen. Nur ist das auch Teil unseres Zeitgeistes oder so, wie wir uns unsere Gesellschaft eben gebastelt haben, dass

dafür eben auch nicht viel Zeit ist, dass man trotzdem Naturerlebnisse will, Freizeit und Erholung draußen. Es ist nachweislich auch gut für menschlichen Körper und Geist. Und da geht es um die täglichen Naherholungsgebiete, um die Grünräume und Freiräume in der Stadt, wie auch entferntere Gebiete, die dann zum bisschen Management zumindest auch unter Schutz vielleicht auch

**00:31:26**

stehen. Aber viele Schutzkategorien haben explizit auch die Erholungsfunktion, wie Sie erwähnt haben, mit im Konzept drin. also dass zum Beispiel ein Nationalpark bei weitem nicht nur aus wirklich ökologischen Schutzgebieten besteht, sondern sehr viel auch aus Gebieten, die auch für die Regionalwirtschaft, für die Regionalentwicklung genutzt werden oder zumindest auch für Outdoor - Tourismus mit dem Positiv-Argument, dass dadurch auch Besucherströme gelenkt werden, dass dadurch eben zumindest Teile freigehalten werden und ich glaube, es wäre auch keine Möglichkeit, den urbanen Menschen oder den Menschen in der gebauten Umwelt die Natur zu verbieten oder das Rausgehen, den Ausflug in die unbebaute, eher mehr naturbelassene Gegend zu unterlassen. Aber es ist natürlich eine Frage, wie wir zwischen Mensch und Natur stehen. Also es gibt ja auch verschiedene Interpretationsmöglichkeiten und

**00:32:40**

physisch -materiell gesprochen ist es natürlich ein Ökosystem-Kreislauf auch, also auch städtische Gebiete oder das menschliche Dasein in der gebauten Umwelt kann ja nicht funktionieren ohne ökologische Ausgleichsflächen oder auch Wasserversorgung und so weiter, aber die Frage ist, wie viel unberührte Natur in dem Sinn möchten wir auch noch zugestehen und da ist die Antwort unserer Gesellschaft eigentlich sehr eindeutig, dass wir nicht viel zulassen wollen. Es ist einfach so.

### **Kuffner:**

Ich werfe jetzt mal eine Market Agent-Umfrage aus dem Juli 2023 in die Runde. 1002 Österreicherinnen und Österreicher wurden befragt. Da denken 14 Prozent der Befragten, dass alles bleiben kann, wie es ist. 14 Prozent, ja gar nicht die Mehrheit.

**00:33:42**

Es gibt aber eben auch eine hohe Prozentzahl, die sagt, Schutzgebiete, ausgewiesene Zonen, die darauf abzielen, natürliche Ökosysteme und ihre Artenvielfalt zu erhalten, stoßen sozusagen in der Breite der Bevölkerung laut dieser Umfrage sehr wohl auf große Zustimmung. Also vielleicht

kommen wir mal irgendwie dahin zu sagen, what can we do? Was bringen denn Schutzgebiete, große Schutzgebiete, kleine Schutzgebiete? Sie haben Nationalpark angesprochen, Nationalpark hat eine Randzone, da ist mehr möglich, und eine Kernzone, das wäre also das Unberührte. Wir haben auch schon gesagt, dass es jetzt in Österreich Wilderness im US-Sinn mit den Dimensionen, mit den Größen schlicht und ergreifend nicht gibt. Vielleicht eine kurze Einschätzung von Ihnen allen dreien. Wir brauchen beides, wir brauchen von dem einen mehr, von beiden mehr. Was kann es bringen? Sie haben ja vorhin gesagt, Blumenkiste ist schon ein Anfang, Garten ist schon ein Anfang. Was ist Ihre Einschätzung? Artenvielfalt reinbringen in kleine Flächen, in große Flächen, wird uns das weiterhelfen.

00:34:51

### **Bieber:**

Ich soll wieder? Also das waren jetzt 14 Prozent, haben gesagt, sie möchten... Alles kann so bleiben, wie es ist. Aber die Mehrheit sagt, Schutzgebiete ist ein guter Ansatz. Das Problem ist, was wir immer so ein bisschen haben, wir haben, wie gesagt, schon so viele Zahlen gehört. Und natürlich will jeder lieber gerne mehr Natur, aber wir wollen nix dafür tun. Und da fang ich bei mir selber so an, wenn ich so nach dem Tag Arbeit nach Hause komme, dann dusch ich schön, dann denk ich mir, jetzt bist du eigentlich sauber. Aber dann dusch ich noch eine Minute länger, weil es so schön warm ist und so schön heiß. Und man hat so einen Lebensstandard, an den man sich gewöhnt hat. Und wenn wir weiter mit dem System, in dem wir jetzt leben und immer konsumieren und mehr Geld haben, mehr kaufen können, heute hat man ja nicht mehr etwas, bis es kaputt geht, man kauft den Gegenstand, weil es was Neues gibt, man hält ja ein Gegenstand nicht, bis er kaputt ist, sondern es wird halt früher gekauft, das heißt,

00:35:54

unser gesellschaftliches System beruht halt da drauf, dass wir möglichst viele Ressourcen verbrauchen und das ist schwierig und ich muss sagen, ich habe da keine Lösung, deswegen find ichs ganz super, wenn wir so Diskussionen haben, wo wir mit anderen Fachfeldern zusammenarbeiten, weil nur das Sparen kann es nicht sein, das schaffen wir als Menschen, glaube ich auch nichz.

### **Kuffner:**

Aber können uns die Schutzgebiete da rausreißen aus unseren Konsummustern oder ist das Schutzgebiet allein eben auch keine Lösung, weil wir noch an vielen anderen Schrauben drehen müssen?

### **Bieber:**

Nein, das ist zu wenig, das kriegen wir nicht mehr hin. Also da müssen wir uns so massiv einschränken, würde ich sagen. Wir müssen versuchen, mit der Raumplanung in eine Zukunft zu kommen, wo wir sagen, wir finden etwas, wo Menschen die Wildnis zulassen. Beispiel, kleines noch. Ich habe jemanden, der möchte gern in der Natur sein. Ja, jetzt sagt er, ich kaufe mir einen Zweitwohnsitz in, ich weiß nicht, Kärnten oder Tirol und da habe ich

00:36:47

ein schönes Häuschen. So, jetzt möchte man, es ist ein bisschen abgeschieden, das Haus, das will man ja auch so. Jetzt kommt der Anruf zu mir, ich habe Siebenschläfer am Dach, die will ich nicht haben. Da sag ich, die waren vor Ihnen da. Jetzt müssen Sie sich mit denen arrangieren. Aber dann kann ich nicht schlafen. Dann sagt der Förster zu mir, wir haben Leute, die kommen zu uns. Dann kommen die natürlich mit einem großen SUV, weil man fährt ja in die Wildnis. Und dann ist aber rechts und links ein Busch, der Weg ist nicht breit genug. Dann wird rechts und links der Busch abgehackt, damit der mit seinem SUV schön zu dem Wochenendhaus kommt, wo er in aller Ruhe, mit WLAN natürlich und allem Strom und was möglich ist, die Natur erlebt und das ist nicht so einfach.

### **Kuffner:**

Herr Professor Hackländer, Schutzgebiete, also Schutzgebiete, ja, Sie haben vorhin schon gesagt, von 0,04 auf 2 Prozent oder was war das?

### **Hackländer:**

Das ist knapp, wenn man echte Wildnis haben will, ja, aber wenn man in der wissenschaftlichen

00:37:45

Gesellschaft unterwegs ist und fragt, wie groß muss denn eigentlich ein Wildnisgebiet sein, ein echtes Wildnisgebiet, wo wir mehr oder weniger ohne Einfluss des Menschen auch und wir müssen auch dynamische Prozesse sehen, weil, wie gesagt, ich sehe es auch in der Stadtbrache, bloß diese Stadtbrache ist beeinflusst von der Stadt. Tiere, die in der Stadtbrache leben, kriegen die Stadt mit. Deswegen müssen Wildnisgebiete, echte, müssen mindestens 100 Quadratkilometer groß sein, das heißt 10 .000 Hektar. Also common sense weltweit. Manche sagen sogar noch mehr, aber das sagen nur Leute, die in Ländern wohnen, wo auch der Platz da ist. Wir haben uns jetzt auf 100 Quadratkilometer in Europa geeinigt, dann wird es auch schon eng und unsere Strategie in Mitteleuropa ist, naja, wenn es Wälder sind, so 1 .000 Hektar und wenn es Moore sind, sind wir bei 500 Hektar und das ist natürlich klein, klein. Aber die Frage ist ja wirklich, wollen wir jetzt sagen, naja gut, wir haben kein Platz für Wildnisgebiete,

**00:38:36**

wir hören auf damit? Nein, es gibt ja noch andere Möglichkeiten und da gibt es auch viele Möglichkeiten, die der Gesetzgeber bietet, zum Beispiel Biotopschutzwälder, dass ich auf meinem Wald Naturwald zählen lasse, wo ich sowieso nicht so gut hinkomme, wo ich einfach die Baumarten, die dort stehen, wachsen lasse, wie sie will, und dann fallen sie um. Und wenn sie umfallen, bleiben sie liegen. Das kann ich machen, wenn ich Platz habe, wenn ich ein großer Grundeigentümer bin. Wie zum Beispiel die österreichischen Bundesforste. Die haben zehn Prozent der Landesfläche. Wenn die sagen würden, ich mache zwei Prozent daraus Wildnis, wäre schon mal ein großes Ziel. Aber da kommt natürlich was Anderes dazu. Die österreichischen Bundesforste sind 100-prozentige Tochter der Republik Österreich. Das heißt, da erwartet sich der Staat auch was von. Holz, mit dem man Geld machen kann. Ein bewirtschafteter Wald ist die bessere CO<sub>2</sub>-Senke als der Naturwald. Muss man leider anerkennen, weil die CO<sub>2</sub>-Produktion,

**00:39:33**

die entsteht, wenn Vegetation verwittert, ist halt da. Wenn ich das Holz rausnehme und verbaue es in Gebäude, ist die CO<sub>2</sub>-Senke perfekt. Das heißt, die Bewirtschaftung von der Kulturlandschaft, die muss ja nicht schlecht sein für die Umwelt, und wenn sie exzessiv erfolgt, kann sie eben auch gut sein für die Biodiversität. Und ich glaube, wir müssen hier nicht schwarz-weiß malen und sagen, da sind Schutzgebiete und da lasse ich die Sau raus, sondern wir müssen Naturschutz auf die Fläche bringen, Artenschutz auf die Fläche bringen. Wildnis ist ein Mosaiksteinchen. Wir müssen aber auch in der Land- und Forstwirtschaft einfach schauen, dass wir naturnäher, wildtierfreundlicher wirtschaften. Dann haben wir viel mehr erreicht, als wenn wir so ein Separationsmodell machen und

sagen, da sind die Schutzgebiete und am besten weit weg von mir zu Hause, weil diese 14 Prozent, das sind ja nicht ländliche Bevölkerung. Das ist ja städtische Bevölkerung, die gerne irgendwo in ein Naturschutzgebiet fährt.

00:40:31

Das ist auch gut so, aber das gehört ja jemandem. Da gibt es Menschen, die leben davon.

### **Kuffner:**

Die 14 Prozent, die möchte ich nur sagen, die sagen, es kann alles bleiben, wie es ist. Die Mehrheit hat gesagt, sie möchte gerne mehr Schutzgebiete. Zur Ehrenrettung der Österreicherinnen und Österreicher.

### **Hackländer:**

Und das bedeutet ja, ich würde jemandem was wegnehmen, nämlich seinen Grund und Boden, wo er Ackerbau betreibt oder Viehzucht oder eben Holzwirtschaft. Das heißt, es muss ein Konsens sein und wenn ich Leuten Anreize gebe, dass sie sagen, okay, ich mache bei mir einen Teil meiner Fläche, fünf Prozent, zehn Prozent, mache ich naturnah oder ich mache einfach Prozessschutz und lasse passieren, was passiert, und ich gebe ihm dafür einen Ausgleich, dann ist das gut. Oder ich habe große Mäzene, wie Rothschild damals, der den Dürrensteiner Wald gekauft hat, der jetzt unser großes Wildnisgebiet ist, der gesagt hat, ja, ich habe Spaß daran, den jetzt entsprechend für die Nachwelt als Urwald zu erhalten, dann ist

00:41:28

es auch gut, aber das sind eben die Ausnahmen. Und wir haben nicht so große Grundbesitzer in der Form, die sagen, ich gebe einfach auf mit der Nutzung, weil ich habe eh genug und ich mache da jetzt ein Naturschutzgebiet draus. Wir haben halt einfach zu wenig davon und deswegen müssen wir umdenken und den Artenschutz in die Fläche bringen.

### **Kuffner:**

Herr Humer, Schutzgebiete, wäre das das einfachste aus Sicht der Raumordnung oder machen Sie es auch gerne ein bisschen komplizierter, die Lösung? Es klingt ja nicht so, als könnten wir mit so einer, wir machen so, wir machen so, Geschichte weiterkommen.

## Humer:

Ja natürlich braucht es ein Zusammenspiel vieler Instrumente und Maßnahmen und Fläche ist natürlich ein Stichwort für mich,

00:42:09

worin zumindest ein bisschen Fortschritt in der Regionalplanung über die letzten Jahre ist auch das Denken in grünen Korridoren und Netzwerken, also berühmtestes Beispiel vielleicht die Natura 2000 Gebiete, wo es vielleicht gar nicht so sehr auf die Fläche, auf die polygonale Ausbreitung an sich ankommt, aber um die Vernetztheit, um eben Austausch besser zuzulassen, einen natürlichen Austausch. Da liegt dann die Umsetzungsschwierigkeit gut. Wenn man es als Schutzgebietkategorie macht, dann kann man das auch von europäischer Ebene, von mitgliedstaatlicher Ebene auf den Boden bringen. Und wir wissen ja, die Gemeinden, nicht nur in Österreich, sondern generell in europäischen Raumordnungssystemen sind es die Gemeinden, die die meiste Kompetenz in der Hand haben, also juristische Kompetenz, nicht Fachkompetenz meine ich hier ausdrücklich, welche Flächenwidmung oder auch Flächennutzung dann zulässig ist und von übergeordneter Ebene muss man dann über Schutzgebiete arbeiten. Durchdringender wäre es natürlich, überhaupt die ganze Flächenwidmung so zu denken. Nur es ist von der Verfassung her auch so gegeben, muss man auch anerkennen, dass eben die gut 2100 Gemeinden in Österreich zumindest

00:43:47

die eigene Hoheit über das Territorium der Gemeinde haben und auch die Verpflichtung haben, dieses flächendeckend zu beplanen und dann nicht weiterdenken dürfen, eigentlich, was dann die Nachbarflächen jenseits der örtlichen Grenze an Widmung erfahren werden und somit früher oder später Nutzung auch erfahren werden. Und es ist eher dieses Korridordenken, dass vielleicht in einem stark urbanisierten Land oder Gegend wie Mitteleuropa und gibt es ja noch gröbere Beispiele in den Niederlanden oder in Nordwesteuropa, wo tatsächlich fast keine Freiflächen mehr da sind sogar. Also dass man zumindest dieses Korridordenken versucht stärker zu etablieren.

## Kuffner:

Gut, ich habe, wir haben jetzt schon über einiges geredet, wir haben über Wildtiere so ganz allgemein geredet und über Vielfalt in Lebensräumen, das kann das kleine Wildbienenchen sein, das nicht domestizierte, das kann der Siebenschläfer sein, der ein anerkannt niedliches Wildtier ist, aber auf dem eigenen Dachboden halt dann doch vielleicht nicht

00:45:04

so beliebt ist. Das Wildschwein im Lainzer Tiergarten und die Frischlinge schauen wir uns vielleicht in Wien ganz gern an, wenn es weit weg ist, wenn es im eigenen Garten steht, sieht die Sache schon anders aus.

00:45:18

Ich habe das bis jetzt aufgehoben, weil ich denke, wir werden auf jeden Fall darüber reden und der Herr Prof. Hackländer weiß es auch schon. Also es gibt so ein bisschen Symboltiere, die für, ich sage jetzt mal Symboltiere, die für Wildnis stehen oder für Wildheit oder für Naturnähe und sie haben auch mehrfach gesagt, dass ja Österreich sehr stark eine Kulturlandschaft ist und wir haben auch schon darüber gesprochen, dass man irgendwie den Platz aufteilen muss, dass man mehr Naturnähe in die Fläche bringen muss und nicht nur irgendwas konservieren und abschotten und sagen, da darf jetzt Natur sein und da wo das nicht ist, da sind wir und da machen wir was wir wollen, lassen die Sau raus, waren glaube ich die Worte.

00:45:56

Während die einen sozusagen sich freuen und sagen hurra, da kommen Wildtiere zurück, endlich ist da wieder ein Biber, sagen die anderen Na super, die Liesing ist renaturiert worden und dann hat der Biber da alles zusammengefressen, das schaut ja furchtbar aus. Und wie ich höre, kann man auch in Ternitz jetzt einem Wolf über den Weg laufen. Das heißt, die Frage ist, die einen sozusagen reagieren auf diese zurückkehrenden Wildtiere, die Großbeutegreifer in unserer Kulturlandschaft mit Jubel und Hurra, endlich sind sie wieder da. Die anderen sagen, super, meine Schafe werden gerissen. Ich kann mein Land nicht so nutzen, ich kann nicht die Erträge haben, die ich haben möchte. Wie gehen wir damit um? Ist das ein Problem von not in my backyard? Ist es mehr so, was Sie vorhin schon angesprochen haben? Es braucht die Regulation, es geht nicht ohne Management, es muss Entschädigungen geben. Wir können ja nicht einfach sagen, Hurra, sie sind wieder da und lassen die Natur schalten und walten. Oder sollen

00:46:58

wir sie doch schalten und walten lassen?

## Hackländer:

Der Wolf, der sich gerade bei uns wieder etabliert, der zeigt uns natürlich, was wir in den letzten 150 Jahren tun konnten ohne Wolfsanwesenheit. Wir mussten auf unsere Nutztiere nicht mehr so aufpassen. Wir konnten sie im Frühsommer auf die Alm schicken und im Spätsommer dann wieder runterholen. Und jetzt kommt jemand Neues, der uns das zerstört, dieses schöne Bild, was man da hat. Und der natürlich dann noch viel mehr macht. Denn wenn Landwirte sagen, das lohnt sich für mich nicht mehr, ich kann jetzt keinen Herdenschutz aufbauen, das ist mir zu mühsam, ich mache das im Nebenerwerb, ich höre auf, dann wachsen diese Almen wieder zu, weil die meisten ja unter der Waldgrenze sind. Und dann wird da aus einer extensiv genutzten Weide dann doch wieder Wald und der ist im Endeffekt artenärmer als die beweidete Fläche vorher. Und dann sehen wir schon, okay, aber die beweidete Fläche war ja gar keine Natur. Das war ja auch Kulturlandschaft. Und was schützen wir eigentlich im Naturschutz? Und dann

00:48:04

sehen wir am Beispiel des Wolfes natürlich in vielen Facetten, wo wir eigentlich leben. Und die Konsequenzen für den Tourismus, der Wolf kann ein Magnet sein, dass Leute sagen, oh super, da gehe ich hin und schaue mir einen Wolf an. Und der kann aber auch für anderen Grund sein zu sagen, da gehe ich nicht mehr hin, weil es mir zu gefährlich. Das heißt, wir haben gerade eine sehr emotional aufgeladene Diskussion in unserer Gesellschaft und der Wolf ist eine Projektionsfläche für das große Übel bis hin zum Symbol für Wildnis. Und wir müssen es schaffen, auch wenn es schwierig ist, dass wir hier rational und sachlich an die Sache rangehen. Und wir müssen auch das Rad nicht neu erfinden. Wölfe sind da und die gehen auch nicht mehr weg, auch wenn sich das manche wünschen. Weil wir umgeben sind von Wolfsbeständen, wo Nachwuchs produziert wird, die zu uns einwandern, die sich dann hier vermehren. Und wie mit anderen Arten in der Kulturlandschaft auch, ist es eben wichtig, dass man eine Balance findet.

00:49:01

Der Wolf gehört zu den Gewinnern in der Kulturlandschaft, deswegen werden jetzt auch schon die sogenannten Problemwölfe entnommen, die also ein unerwünschtes Verhalten zeigen. Und mittel- und langfristig wird der Wolf ins Jagdrecht kommen und genauso wie Wildschweine und Hirsche auch bejagt, sodass die Population auf einem Niveau ist, wie es für uns Menschen passt. Das ist egoistisch. Wir sind Menschen. Wir denken an uns zuerst. Wir haben kein Naturparadies, sondern

wir haben eine Kulturlandschaft. Wir werden den Wolf nicht wieder ausrotten, und das ist auch gut so, aber wir werden ihn regulieren müssen, über kurz oder lang.

### **Kuffner:**

Gut. Ich würde sagen, wir haben jetzt hier den Lebensraum für eine angeregte Debatte ein bisschen aufbereitet. Insofern drehe ich mich jetzt zu Ihnen hier im Saal, aber auch zu den Menschen, die uns via Streaming zuschauen. Und jetzt schaue ich einmal hier in die Runde, ob sofort eine Hand in die Höhe schießt und eine Frage gestellt werden möchte. Weitere Wortmeldungen?

00:50:04

Okay, ich mache es jetzt einfach wie in der Schule, weil ich will, dass auch die in der letzten Reihe gut aufpassen. Deswegen, wo sind die Mikrofone? Hier, ich würde bitten, da ganz außen, letzte Reihe, diese Frage mal reinzunehmen.

### **Frage aus dem Publikum:**

Vielen Dank, kann man mich hören? Ja. Vielen Dank für die angeregte Diskussion. Ich habe eine Frage eigentlich an alle drei, aber vielleicht vor allen Dingen an Herrn Humer. Wir haben ein bisschen über Städte gesprochen und Herr Hackländer, da hat er auch ein paar Arten genannt, die in Städten sehr erfolgreich sind, Füchse, die in viel höherer Dichte vorkommen als außerhalb von Städten, manche Singvögel findet man außerhalb von Städten fast gar nicht mehr und in Städten gute Bestände. Städte können also wirkliche Hotspots von zumindest von Biodiversität in bestimmter Weise sein Und auch für den Menschen ist das gut, ich habe gelesen, ich glaube, die Spitzentemperaturen in heißen Sommern können bei geschickter Stadtplanung mit entsprechender Durchlüftung und Vegetation

00:51:07

um 5 oder sogar 10 Grad Celsius gesenkt werden und dann ist mir Singapur eingefallen und Singapur ist, glaube ich, so ein bisschen Vorreiter, was grüne Stadt anbetrifft. Singapur ist, glaube ich, dreimal so groß wie Wien, die kriegen das auch hin. Und meine Frage wäre, wie viel Potenzial sehen Sie für Wien zum Nutzen beider, also sowohl der in Führungszeichen Wildtiere als auch des Menschen, Wien zu einer biodiversen, grünen Stadt zu machen? Und Anschlussfrage, ist das ein Thema in der Politik und in der Raumplanung hier für unsere Hauptstadt?

00:51:49

**Humer:**

Ja, danke für die Frage. also Zoologe bin ich natürlich keiner, aber was das Biodiversitätspotenzial insgesamt betrifft von Städten, das ist bei weitem noch nicht ausgeschöpft, wenn man das mal pauschal beantworten kann. Die Stadt Wien, konkret angesprochen, bemüht sich in einem neuen Stadtentwicklungsplan, das Thema stärker anzugehen im Bausch mit Klimawandel, Klimawandelanpassung. Sie haben vom Urban Heat Island-Effekt gesprochen, nehme ich an. Also, dass natürlich vor allem die versiegelte Fläche enorm aufhitzen kann und mikroklimatisch bis zur menschlichen Unerträglichkeit heiß werden kann oder diese Tropennächte, dass Städte nicht mehr abkühlen, während die Sonne verschwunden ist.

00:52:48

Ja, es gibt viel Potenzial. Ich würde aber schon meinen, was so dichte, urbane Räume wie Wien betrifft, auch in einer gewissen Größenordnung, vielleicht, dass Biodiversität mehr Chancen hat in der Flora insgesamt oder auch mit Insekten, mit kleinen Lebewesen. Ja, wir wissen schon, dass gewisse Vogelarten oder auch das Ziesel usw. sind der Architektur auch nicht abgeneigt, aber ich denke, es wird nicht der Beitrag der dicht bebauten Siedlungen sein, wie es Wien auch in der Dimension ist, die Artenvielfalt auch von, wie sage ich es richtig, Reptilien und Säugetieren oder größeren Lebewesen aufzufangen.

**Kuffner:**

Wien wird uns da nicht rausreißen.

**Bieber:**

Da habe ich da vielleicht auch noch was zu sagen, weil ich habe gerade am Freitag ein Gespräch mit einem Architekten von der Akademie der Bildenden Künste gehabt, dem Professor Stiefel, weil ich die Idee „Leben und Wildtiere besser zusammenbringen“ absolut spannend finde und wir waren sehr begeistert, dass wir eigentlich, er von der Architektur her

00:54:05

leben mit Wildtieren auf dem Plan hat und ich mit Wildtieren arbeite, aber die Architektur nicht und dass wir da spannende Schnittstellen finden, die uns in der Zukunft ganz viel weiterhelfen können. Wir müssen, wir müssen was machen. Wir können nicht so weiter bauen wie bisher.

### **Kuffner:**

Wir müssen was machen und es gehört viel mehr miteinander geredet, hätte ich noch ergänzt. Aber die Ansätze sind da.

### **Bieber:**

Die Ansätze sind da.

### **Kuffner:**

Ich schaue mal kurz, weil Sie sind hier vor Ort und können sich melden und ich schaue jetzt hier kurz auf Tablet, damit die Leute, die nicht hier vor Ort sind, auch ihre Fragen stellen können. Ich war verwundert, dass es nicht gleich um den Wolf geht. Wir haben hier zwei Fragen zum Wolf, die sich vielleicht kurz beantworten lassen. Ist der hohe Schutzstatus der Wölfe überhaupt noch zeitgemäß? Ich schaue jetzt mal Sie an, Herr Hackländer.

### **Hackländer:**

Also der Wolf ist ja streng geschützt durch die europäische Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und die kommt aus einer Zeit, als der Wolf auch

00:54:57

wirklich sehr selten war. Mittlerweile haben wir ja einen exponentiellen Zuwachs der Wolfsdichte in Europa und in der roten Liste der vom Aussterben bedrohten Tiere Europas ist der Wolf schon seit 2007 nicht mehr als gefährdete Art geführt. Das heißt, wir haben hier so ein Dilemma, auch für den Artenschutz ein Dilemma, dass wir auf der einen Seite sagen, der ist streng geschützt in Europa und auf der anderen Seite sagen wir, er ist gar nicht mehr gefährdet. Das heißt Rechtssituation und Expertenmeinung von der Weltnaturschutzorganisation driften hier immer mehr auseinander und da ist es natürlich an der Zeit, dass man die Gesetzeslage der Realität anpasst, ansonsten macht sich der Artenschutz auch lächerlich, wenn alles immer in Stein gemeißelt ist. Andererseits fehlen Arten in dieser Liste von der FFH-Richtlinie, die damals eben nicht gefährdet waren. Übrigens auch sehr viele,

die eben aus der intensiv genutzten Agrarfläche jetzt auch in die Städte ziehen, weil sie dort einfach besseren

00:55:58

Lebensraum finden als draußen. Ich bin sehr froh, dass Frank Zachos als erster drankam. Der ist nämlich Co-Herausgeber von dem genannten Handbook of the Mammals of Europe. Und die Frage, die wir wirklich haben, ist, der Wolf ist unheimlich anpassungsfähig und der kann in dieser ausgeräumten Landschaft leben. Der kann in einer sehr naturnahen Landschaft leben. Und wenn wir ihn lassen, lebt er auch im Siedlungsbereich. Er braucht Nahrung, er braucht Ruhe. Und diese anpassungsfähigen Tiere sind einfach die Gewinner in der Kulturlandschaft. Und die Verlierer sind die, die speziell irgendwelche Bedürfnisse haben, die sie draußen nicht mehr finden. Und um die müssen wir uns wirklich kümmern. Wir reden im Artenschutz, im Naturschutz, in Europa sehr viel um den Wolf und währenddessen haben wir diese Biodiversitätskrise. Wir verlieren täglich Arten, weltweit 58.000 Arten, wenn es schlecht kommt, pro Jahr. Und dann reden wir hier so lange über den Wolf, der nicht zu den Verlierern gehört und das ist aus Artenschutzsicht eigentlich sehr schade.

**Kuffner:**

Na gut, dann mache ich nicht die zweite Wolfsfrage.

00:57:14

**Bieber:**

Schon beantwortet, umfassend.

**Kuffner:**

Ja, also vielleicht kann man sagen, gibt es, also Sie haben ja gesagt, das ist eine europäische Regelung, insofern kann man nicht sagen, dass es in anderen Ländern irgendwie besser gehandhabt wird, weil das gilt, also jetzt wenn wir uns auf Europa beziehen, weil das...

**Hackländer:**

Die Regelung ist europäisch, aber...

**Kuffner:**

Dürfen die den auch nicht abschießen?

**Hackländer:**

Jeder Mitgliedsstaat hat eine andere Einordnung, was den Rechtsstatus angeht, es gibt Länder in Europa, die dürfen den Wolf managen, weil die zur Zeit des Inkrafttretens der FFH-Richtlinie bei ihnen, als sie zum Beispiel zur EU dazugestoßen sind, eben viele Wölfe gab. Als Österreich in den 90er Jahren zur EU gestoßen ist, gab es hier keinen Wolf. Natürlich kann ich dann sagen, bei uns ist er streng geschützt.

**Kuffner:**

Gibt es aus Ihrer Sicht ein Land, das das besonders gut macht, dieses Verhältnis zu regeln?

**Hackländer:**

Alle Länder, die den Wolf nie verloren haben.

**Kuffner:**

Ah, na ja, die sind's gewohnt.

**Hackländer:**

Die haben's irgendwie geschafft. Da funktioniert

00:58:13

diese Koexistenz. Da ist der Wolf illegal oder illegal bejagt. Aber er hat jedenfalls gelernt, der Mensch ist nicht gut für mich. Und die Menschen haben nie aufgehört, auf ihre Nutztiere aufzupassen. Das heißt, die haben gemeinsam die letzten Jahrhunderte miteinander verbracht, und keiner von denen ist verloren gegangen.

**Kuffner:**

Koexistenz.

### **Hackländer:**

Die Koexistenz. Und bei uns ist einer von denen weg gewesen, nämlich der Wolf. Jetzt kommt er wieder und jetzt müssen wir wieder lernen, mit dem umzugehen.

### **Bieber:**

Aber es gibt viele, wie du sagst, viele Kulturen, die gehen damit problemlos um.

### **Hackländer:**

Ja, ja, klar. Völlig tiefenentspannt, aber sie können auch eben eingreifen. Und deswegen ist die Entspannung da, weil wenn ein Wolf in Rumänien in die Siedlung kommt, ist er tot.

### **Bieber:**

Aber es ist ja nicht nur der Wolf. Ich habe mal ein halbes Jahr in Australien gelebt und da bekommt man ein anderes Verhältnis zu Tieren, die Gift in sich haben und diese Gelassenheit, die die Australier diesen Gefahren gegenüber haben, ist erstaunlich

00:59:15

für jeden Europäer. Man hat also Angst, ins Wasser zu gehen, man hat Angst, irgendwo hinzufassen. Die Spinne kann töten, die Schlange kann töten, das mach ich nicht. Die Leute lernen damit umzugehen, weil die Gefahren sind da, sie können sie nicht ausrotten. Also lernt man, sich anzupassen. Man springt nicht in den Wald über den Baumstamm, man geht erst oben auf dem Baumstamm und dann steigt man drüber, man fasst nicht mit der Hand in irgendein Loch. Man guckt, wer ins Wasser schwimmt. Und guckt, was die anderen so sagen, ob eine Bluebattel daherkommt. Das heißt, man lernt das, genau wie du sagst, man lernt, mit den Gefahren umzugehen. Sie gehören zum Alltag. Kein Australier würde sagen, ich verlasse das Land, weil hier so viele giftige Tiere leben. Das ist völlig logisch. Ich hatte einen Kollegen hier, mit dem hab ich eine halbe Stunde gebraucht, bis er den Nistkasten aufgemacht hat und da reingeguckt. Ich sag, wenn wir so weitermachen, schaffen wir die Nistkastenkontrollen heute nicht mehr. Der ging nicht jeden

01:00:09

Schritt einzeln ganz vorsichtig den Nistkasten von allen Seiten. Ich sag, hier ist nix giftig. Fass an, es kommt höchstens eine Wespe. Das war drin, das ging nicht. Also, wir lernen das, und wir müssen uns aber auch bewusst sein, dass man vielleicht manchmal auch was Falsches lernt. Dass wir doch

wieder bereit sind und sagen, okay, irgendwie gehört vielleicht der Wolf doch ein bisschen dazu. Und diese Werte, wir sagen immer, das sind ja seit Jahrzehnten, ist das ein Riesenproblem, wie gebe ich der Natur Wert? Wie soll ich das machen? Wie viel Wert ist ein Wolf, der lebt? Aber das Schaf hat einen Wert, weil das hat jemand gekauft. Und da kriegen wir keine Lösung hin, oder? Weißt du von einer befriedigenden Lösung, wie wir Natur in Zahlen bringen, damit wir sie in die Marktwirtschaft praktisch reinbringen? Das wird ja immer gemacht, man redet ja von Ökosystem, Dienstleistung, aber auch von Dienstleistungen von Tieren.

### **Hackländer:**

Das heißt, der Mensch denkt schon wieder, was bringt mir

**01:01:05**

jetzt dieser eine Schmetterling oder wie viel wert ist die Wildbiene im Verhältnis zur Honigbiene oder und so weiter. Und wir wissen es ja nicht teilweise. Ja, man kann das machen, das wird auch gemacht. Dann wird jedes Tier mit einem Preisschild belegt und dann weiß man natürlich auch, was es dann wert ist, wenn man es verliert. Aber dafür muss ich die ökologische Rolle von den Tieren entsprechend wissen. Und wir bewerten ja den Wert nach dem Nutzen für uns. Ein Bestäuber ist für uns mehr wert, als ein Wolf, der Schafe reißt. Das ist so und dementsprechend wäre der Wolf vielleicht doch ein faszinierendes Tier. Und wir sagen, wow, wir haben einen gesehen.

**01:01:47**

Aber wenn es darum geht, ein Preisschild dran zu hängen, wie viel sind wir wert, dafür auszugeben, dass er bleibt und so weiter, dann wird es bei diesen Arten, mit denen wir sehr viele Konflikte haben, wirklich schwierig. Und wir müssen es einfach lernen. Der Wolf, der da in Ternitz jetzt gefilmt worden ist, der hat sich doch super verhalten. Der ist weggerannt und so gehört sich das für den Wolf. Und ich glaube, das wird auch dann, wenn das häufiger passiert, die Leute werden häufiger Wölfe beobachten und dann wird sich die Situation auch entspannen und normalisieren. Und da bin ich ganz sicher, dass wir das schaffen werden. Schwierig wird es tatsächlich für die direkt Betroffenen, die nicht nur wie ich bei der Straße stehen und sehen, wie der Wolf da lang rennt, sondern die Tränen in den Augen haben, wenn sie ihre Schafrisse sehen auf den Almen und sich überlegen, wie soll ich jetzt weitermachen. Und die das Tierleid sehen, die ihre Tradition, ihre Kultur gefährdet sehen, die nicht verstanden werden

**01:02:47**

von der städtischen Bevölkerung. Das ist ein Riesenthema, was auch zu einem Konflikt führen kann zwischen Stadt und Land, weil wir Städter sagen ja super, dass der Wolf da ist und je mehr ich weggehe von der Stadt, je mehr Betroffenheit auch da ist, desto schwieriger wird es für die und dann gibt es auch schon so ein Hass auf die Städter und ein Unverständnis der Städter der ländlichen Bevölkerung gegenüber, weil die müssen doch nur Herdenschutz machen und dann entsteht wirklich ein Clash in der Gesellschaft wegen dieses einen Tieres.

### **Kuffner:**

Über die Koexistenz von Wien und die anderen, den Rest von Österreich, Vielleicht können wir da mal eine eigene Diskussionsrunde machen.

### **Bieber:**

Ich kann auch sagen, durch Wien ist der Wolf auch schon gelaufen. Also wir wissen es noch nicht. Also wir wissen es, aber es hat ihn keiner gesehen, groß. Also die Sache mit den Wölfen ist, dass schon relativ viel Geld da reingesteckt wird, weil diese Gefahren da sind. Und weil man möchte, wo sind sie? Man möchte sie besenden,

01:03:42

man möchte mehr erfahren, wo laufen sie lang? Man sammelt Kot, um festzustellen, welche Individuen da sind. Wir haben jetzt gerade wieder einen Forschungsauftrag gekriegt, der mit einer knappen Million bemessen ist, also nicht so wenig, wo man sich eingehend damit beschäftigt, wie viele Wölfe sind da, wie viele Rudel sind da. Wir haben jemanden, der tagtäglich ans Telefon geht, jedes Bild, was ihm geschickt wird, anschaut. Was ist das? Was ist das nicht? Also, es wird da schon Rücksicht genommen. Es wird da Geld in die Hand genommen, um diesen Ängsten entgegenzuwirken. Es gibt ja Ausgleichszahlungen. Also, ich denke, wir sind da auf einem nicht so schlechten Weg.

### **Kuffner:**

Mhm, okay. Ich schaue jetzt wieder vom Tablet sozusagen auf zu Ihnen. Wir arbeiten uns von hinten nach vorne in der 1, 2, 3, 4. Reihe von hinten. Hand ganz hoch halten, damit der Kollege Sie mit dem Mikrofon sehen kann. Diese Hälfte ist sehr ruhig. Okay, Sie sind, ich habe Sie im Auge und Sie haben auch gut.

### **Frage aus dem Publikum:**

01:04:37

Hören Sie mich? Ja. Meine Frage richtet sich an Herrn Humer und zwar ist es sehr wichtig, dass Schutzzonen geschaffen werden, weil sie ja mehr oder weniger zur Haltung des Artenschutzes sehr wichtig sind bzw. Artenvielfalt. Meine Frage aber jetzt konkret ist, wie viel Flächen an Schutzzonen wird jährlich kreiert und wie viel Fläche wird versiegelt?

01:05:02

### **Humer:**

Also die genauen Zahlen hätten wir ja schon verlassen, weil sie vielleicht nicht so aussagekräftig sind. Ich müsste da wirklich im Detail nachschauen. Es wäre vielleicht auch gar nicht so einfach zu beantworten, auch wenn ich die Frage im Vorfeld bekommen hätte von Ihnen, weil es ja ganz viele verschiedene Schutzkategorien gibt. Wir haben jetzt von Nationalparks gesprochen, wir haben von Natura 2000 Gebieten gesprochen, von Biosphärenparks, die vielleicht auch nicht so eingängigerweise am wenigsten Naturschutz eigentlich beinhalten, sondern ganz viel Tourismus und Regionalentwicklung eigentlich und weitere Schutzgebiete oder Naturdenkmäler und so weiter. Ich kann Ihnen da leider keine genauen Zahlen deswegen auch nennen, vor allem nicht in dem Sinn, wie viel Wert sie dann für die Natur tatsächlich haben würden und für welche Teile der Natur und in welcher Intensität.

01:06:02

### **Frage aus dem Publikum:**

Wie viel Versiegelte.

### **Humer:**

Ja, genau, da haben wir schon genaue Zahlen, aber auch da haben wir ja ganz eigene Berechnungsmethoden, verschiedene Berechnungsmethoden in Österreich.

Elf Hektar pro Tag.

## Humer:

Elf Hektar pro Tag ist derzeit so das dreijährige Mittel, also es wird auf drei Jahre gerechnet, und wenn wir es mit dem Umweltbundesamt halten, dass die offizielle Statistik dazu führt auch, dann ist das natürlich viel zu viel. Es ist selbst von der politischen Messlatte viel zu viel, weil ja zweieinhalb Hektar pro Tag eigentlich seit den Nullerjahren schon als Ziel festgelegt sind, davon sind wir weit Zweck, also fast kein Bundesland schafft es, unter den 2,5 Hektar pro Tag zu bleiben. Man müsste dann schon die Messmethode anpassen, wie es auch in einem Bundesland zuletzt geschehen ist. Und tatsächlich ist es ja so, dass die Flächenwidmung selbst ja noch nicht aussagt, wie die Fläche tatsächlich genutzt wird. Also oftmals ist man ja, weil sehr viel Terminologie ähnlich ist, geneigt zu sagen, dass

01:07:17

im Vergleich mit Deutschland da vielleicht genauer besprochen wird. Da heißt es zum Beispiel auch Flächen-Neuinanspruchnahme, während es in Österreich die Flächeninanspruchnahme ist. Das ist eigentlich gar nicht korrekt, weil es geht ja um den Zuwachs oder um die neu in Anspruch genommen. Allerdings, wenn es um Flächenwidmung und, wie es in Deutschland heißt, Flächennutzung geht, haben wir das österreichische Raumordnungssystem, glaube ich, Oberwasser, weil es tatsächlich nur die Widmung ist. Ob dann tatsächlich die Widmung realisiert wird, liegt ja in den Händen der zahlreichen Besitzer von Flächen in Österreich.

## Kuffner:

Ich sage mal, Deutschland, Österreich, jetzt hat man schon Wien, Bundesländer gehabt. Das machen wir gar nicht auf, weil sonst wird das nichts. Aber ich habe hier tatsächlich eine Frage zum Biosphärenpark, den Sie gerade angesprochen haben. Ich weiß nur nicht, wer mir das beantworten kann. Vielleicht kann man das ganz kurz beantworten, damit einfach noch eine Frage von den Zuschauern

01:08:18

im Streaming beantwortet wird: Kann man die Kernzone in einem Biosphärenpark als Wildnis verstehen? Gibt es da eine Meinung dazu?

## Hackländer:

Je nachdem, wie man Wildnis definiert. Also es ist so nah dran. Es ist eine nicht genutzte Fläche, sie ist aus der Nutzung genommen, diese Kernzone und dadurch hat sie einen Charakter von Wildnis, aber, wenn man Wildnis versteht als große, zusammenhängende, ungestörte Lebensräume, ist es natürlich kein Wildnisgebiet. Aber ich finde zum Beispiel Biosphärenparks, wie sie hier heißen, weil Biosphärenreservat klingt so schlimm nach Schutz, in Österreich heißen die also Biosphärenparks, die Biosphere Reserves, die finde ich eigentlich einen sehr vorbildlichen Schutzgebietcharakter, weil ich habe dort eine extensiv genutzte Kulturlandschaft, die ist artenreich, die möchte ich erhalten und ich habe eingestreut diese nicht genutzten Flächen und das ist, glaube ich, was für unsere Kulturlandschaft sehr realistisch ist und wenn man sich zum Beispiel Biosphärenpark Wienerwald

01:09:20

anschaut, dann sieht man ja diese Kernzonen, wunderschöne Flächen, wo man dann als Wissenschaftler auch nicht reingehen darf, aber ab und zu mal von draußen schaut, aber auf jeden Fall gibt es dort auch Anreize für die Landwirte zum Beispiel, da wird der Wiesenmeister gekürt. Derjenige, der die artenreichste Wiese hat, weil er sie extensiv nutzt, kriegt eine Auszeichnung und das wird gefeiert. Und das ist aber trotzdem eine Fläche, die nicht einfach aus der Nutzung genommen ist, sondern wo man mit Nutzung lebt. Wise Use hat man als Konzept des Artenschutzes ja seit den 1990er Jahren entwickelt, dass man gesagt hat, es geht nicht nur, dass ich sage, oh das ist ganz wertvoll, ich stülpe die Käseglocke drüber und dann don't touch it und dann ist alles gut, sondern dass man sagt, Schutz durch Nutzung und wenn diese Nutzung nachhaltig ist, dann kann das einen Beitrag leisten, neben Wildnisgebieten und anderen Dingen, die dazu beitragen, dass wir artenreiche Lebensräume haben und der Mensch ist

01:10:17

Teil davon und ist mittendrin. Das finde ich eigentlich eine sehr schöne Sache mit den Biosphärenreservaten Und wenn ich die Frage beantworten darf, ungefähr 20 Prozent in Österreich haben irgendeine Schutzgebietskategorie. Wobei Wildnis ganz wenig ist. Es ist alles Kulturlandschaft.

## Bieber:

Also ich hatte auch schon einen Kollegen hier im Wiener Wald und der hat mir gesagt, das ist soviel.. Kernzone bei euch, da wird ja sowieso keiner die nächsten 200 Jahre schlägern oder 100 Jahre. Also man kann auch ein bisschen junge Areale zur Kernzone machen.

### **Kuffner:**

Ah, okay. Naja, Definitionen auch nicht unwichtig. Okay, der Kollege in der ersten Reihe hat vorhin schon aufgezeigt, jetzt genau ein bisschen Sport am Abend und dann muss man eh langsam.

01:11:08

### **Frage aus dem Publikum:**

Ich bin froh, dass jetzt schon über die Biosphärenparks quasi schon eine Überleitung, weil wie ich es vom Wolf gemacht hätte, weiß ich jetzt nicht. Und zwar habe ich den Eindruck, dass sie außer Hochgebirge, Moore, Nasslandschaften und Forst sozusagen den Rest sozusagen irgendwie schon verloren gegeben haben, also ich glaube, Sie haben irgendwas über die Landwirtschaft gesagt, da ist sozusagen sowieso keine Hoffnung und Ackerbau. Meine Frage in dem Zusammenhang wäre, Wise Use haben Sie gerade gesagt, was halten Sie von den Konzepten der Ackerforstwirtschaft, also wo man versucht wieder sozusagen Baum- und Buschbestände, durchwegs auch genutzte, also das können ja auch Walnüsse- oder Obstplantagen sein und so weiter, mit klassischen Feldfrüchten oder auch mit Getreideanpflanzung zueinander herunterzubringen und sehen Sie in solchen Konzepten irgendwie eine Chance für die Weiterentwicklung auch landwirtschaftlich genutzter Flächen im größeren Zusammenhang des heutigen Themenkreises?

01:11:58

### **Hackländer:**

Also ich wollte nicht sagen, dass man die Landwirtschaft vergessen kann, weil die ist eh schon verhunzt, sondern ich wollte zum Ausdruck bringen, dass die intensive Nutzung, wie wir sie auf vielen Flächen haben, die landwirtschaftlich genutzt werden, gerade im Ackerbau, gerade rund um Wien, mitverantwortlich sind für den Rückgang der Arten in der offenen Landschaft. Aber auch hier gibt es natürlich Möglichkeiten, mit Brachflächen, mit Grüngürteln, mit Blühstreifen, mit Feldholzinseln und so weiter. Was uns fehlt in der ausgeräumten Agrarlandschaft ist Struktur und das, was Sie ansprechen, dass man versucht, dort Struktur reinzubringen, zum Beispiel durch alternative Anbauformen, ist natürlich großartig, weil es einfach neue Inselchen gibt in dieser doch sehr gleichförmigen Landschaft und ich brauche diese Inselchen, ich brauche aber auch die Verbindungswege, die Hecken, die von einem Waldstück zum anderen im Prinzip Korridore bieten für Wildtiere, damit eben der genetische Austausch auch da ist.

01:12:51

Also das würde ich als sehr, sehr begrüßenswert sehen, genauso wie Flächenstilllegungen, die auch dazugehören, wenn sie entsprechend bereit sind, als Gesellschaft dafür Geld auszugeben, dass der Landwirt etwas bekommt dafür, dass er praktisch nichts macht, aber für die Biodiversität etwas tut, praktisch ein neues Produktionsziel hat, nämlich Biodiversität.

### **Kuffner:**

Okay, jetzt ist der Kollege mit dem Mikrofon wieder ganz nach hinten gegangen und wir haben aber noch eine Frage in der ersten Reihe, es tut mir leid, ich habe sie nicht rechtzeitig aufgehalten. So, letzte Frage aus dem Publikum, sage ich mal, weil wir müssen hier auch dann in die Zielgerade kommen. Bitte.

### **Frage aus dem Publikum:**

Vielen Dank für diese spannenden Aussagen. Ich möchte das Thema Koexistenz auch irgendwie auf ein Beispiel herunterbrechen. Ich bin Jagdpächterin in Hinterbrühl, das ist eine kleine Gemeinde auf der einen Seite der Wienerwald, auf der anderen Seite die Großstadt Wien. Und seit dem Lockdown wandern immer mehr Füchse zu. Die werden gefüttert

01:13:50

von der Bevölkerung. Und hier kommt das, was Sie, Herr Professor Hackländer, angesprochen haben. Die einen füttern die Füchse und freuen sich, dass sie im Garten wohnen, die bleiben schon mal dort. Und die anderen, der Nachbar hat Angst vor dem Raubwild. Wie kann man ein besseres Wildtiermanagement schaffen? Aber uns fehlen auch die Daten. Mich würde zum Beispiel interessieren, wie lange verweilt ein Fuchs? Wie sind die Wanderungen? Um das hier wissenschaftlich aufzuarbeiten, jetzt auch im Dienste für die Praxis, sage ich einmal so salopp, wenn Sie verzeihen, kann man vielleicht Füchse auch irgendwie verchhippen oder was hätten Sie für eine Idee dazu? Danke.

### **Kuffner:**

Das wird jetzt sehr konkret.

## Hackländer:

Ja, also das Management von Tieren in der Stadt ist natürlich ein bisschen schwieriger, weil da einfach der Mensch sehr nah dran ist und irgendwelche Managementmaßnahmen, die mit dem Töten in Verbindung stehen oder dem Fangen und Wegbringen, die führen immer dazu, dass Diskussionen gehen, dass man dem Tier

01:14:54

ja nicht wehtun sollte. Grundlagenforschung gibt es eigentlich sehr gerade bei Stadtfüchsen, da wissen wir schon sehr viel, vielleicht nicht von Hinterbrühl, aber ich denke mal, dass es hier vor allen Dingen wichtig ist, Aufklärungsarbeit zu machen, Öffentlichkeitsarbeit. Dass man auch den Leuten in Hinterbrühl beibringt, ein Fuchs ist keine Hauskatze oder kein Hund, sondern es ist ein Wildtier und sollte das auch bitte bleiben. Denn Gewöhnung an den Menschen führt nur zu Konflikten. Der eine füttert es, der andere kriegt Angst, wenn der Fuchs auf die Terrasse kommt und macht vielleicht ein paar falsche Dinge. Und das ist nicht gut und deswegen wäre es wichtig, dass man dort die Bevölkerung aufklärt aus meiner Sicht und denen erzählt, welche ökologische Rolle hat so ein Fuchs, wie wichtig er ist für unsere Lebensräume und dass man ihn aber auch bitte wild hält und nicht anfüttert.

## Kuffner:

Ich hätte gedacht, der Fuchs ist momentan in Wien nicht so beliebt, weil er die Flamingos zusammengefressen

01:15:48

hat. Aber das ist natürlich nicht Wildnis in dem Sinn. Aber in der Hinterbrühl ist es dann schon wieder anders. Gut, es gäbe noch sicher tausend und ein Dinge zu besprechen. Ich will aber hier sozusagen das nicht zu sehr strapazieren und in die in die Zielgerade einbiegen, in die Schlussrunde einbiegen. Ich hatte nicht das Gefühl, dass irgendjemand von Ihnen sehr sehr pessimistisch ist oder so, das bringt ja alles nichts mehr und das finde ich gut und das macht mich froh. Meine Frage an Sie alle zum Schluss wäre, was gibt Ihnen Hoffnung sozusagen in Bezug auf Artenvielfalt, Biodiversität, dass wir das mit den Schutzräumen irgendwie hinkriegen, mit der Bodenversiegelung irgendwie wegkriegen? Gibt es etwas, was Ihnen besonders Hoffnung macht? Vielleicht der Herr Hummer schaut noch so nach oben, als würde er nachdenken, aber ich würde diesmal in diese Richtung, Sie sind ja jetzt der Erste, an den ich diese Frage richte.

## **Humer:**

Ja, also die Hoffnung in der Raumordnung kann auf alle Fälle sein,

**01:16:51**

dass wir, ich nehme mal stark an die Talsohle schon durchschritten haben, was die Raumordnungspraxis in Österreich betrifft. Die war nämlich in den 1970er und 1980er Jahren, als wir hemmungslos Bauland gewidmet haben und überregional koordinationslos. Wir räumen immer noch den Scherbenhaufen auf sozusagen, weil einmal gewidmetes Bauland ist halt in der Masse schwer rückgängig zu machen, ohne größere, auch juristische Konflikte. Dahingehend könnten wir von vorne anfangen mit dem heutigen Wissens- und Motivationsstand, glaube ich, wird es schnell gut ausschauen in der Raumordnung, aber der Raum ist eben eine träge Materie und so wie wir uns den Raum geschaffen haben als Gesellschaft ist es eine Pfadentwicklung über Jahrhunderte, Jahrtausende gewesen, aber was Hoffnung machen kann, ist genau in dem Argument der Trägheit des Raumes auch drin, dass alles, was wir jetzt an guten Schritten setzen, wird auch Jahrzehnte und vielleicht Jahrhunderte Bestand haben und so gesehen gelingt, es

**01:18:16**

gelingt wahrscheinlich auch kein radikaler Schwenk, aber zu spät ist es nicht und ich glaube, es braucht einfach jetzt die richtigen Maßnahmen und auch diesen Weitblick, dass man jede einzelne Maßnahme, die man setzt in der Raumordnung auch langfristig zum Guten wirken kann.

## **Kuffner:**

Okay, Herr Hackländer, was gibt Ihnen Hoffnung?

## **Hackländer:**

Also ich muss zugeben, ich bin sehr pessimistisch, auch wenn es nicht rübergekommen ist. Ja, das ist meine Art vielleicht diesen Pessimismus nicht so zu zeigen, aber wenn wir sehen, was in Österreich passiert, die Flächenkonkurrenz, die auch da ist, es geht ja nicht nur darum, dass wir mit Infrastruktur versiegeln, sondern jetzt kommen ja auch unsere Aufgaben mit der erneuerbaren Energie, hinzu, dass wir unsere wertvollen Ackerstandorte, aber auch die extensiv genutzten Flächen, wo man nicht mehr viel Geld machen kann, mit Photovoltaik zuplastern und diese Flächen auch noch einzäunen, wieder die Landschaft zerschneiden, fragmentieren, Windkraft, Wasserkraft, alles

01:19:23

Dinge, die wir machen für die Umwelt, aber gegen die Artenvielfalt, das macht mich sehr pessimistisch.

**Kuffner:**

Aber was gibt Ihnen Hoffnung?

**Hackländer:**

Ja, was mir Hoffnung macht, ist, dass der Mensch irgendwann doch immer zur Einsicht kommt. Und ich glaube, was uns wirklich guttun würde, wäre eine größere Ressourceneffizienz, dass wir mit dem, was wir haben, nicht so sorglos umgehen. Dann brauchen wir auch nicht so viel. Wenn wir nicht so viele Lebensmittel, die wir produzieren, wegwerfen, wenn wir vielleicht auch auf Fleisch mehr verzichten, dann brauchen wir auch nicht so viele Flächen für die Nutztiere und für den Anbau der Futtermittel für die Nutztiere. Wenn wir mit Energie sorgsamer umgehen, dann brauchen wir auch nicht so viel erneuerbare Energie. Das macht mich schon wieder optimistisch, weil ich weiß, am Ende kriegen wir es doch wieder hin. Aber auf dem Weg dorthin haben wir einiges an Atem verloren, um die es mir jetzt schon leidtut. Wir werden als Mensch nicht untergehen, aber die Lebensqualität

01:20:26

wird deutlich sinken. Und es liegt an uns, dass diese Lebensqualität nicht ganz so mies wird, wie ich sie mir in meinen schlimmsten Träumen ausdenke.

**Kuffner:**

Frau Bieber, was gibt Ihnen Hoffnung?

**Bieber:**

Also ich steigere das Ganze jetzt noch.

01:20:48

Genau, versöhnlicher Schluss, tschüss. Die Zahlen schrecken uns nicht, das habe ich ja schon zum Anfang gesagt. Die sind uns alle bewusst. Die Wissenschaftler, die das überbringen, sind nicht so gern gesehen. Ich sag Ihnen jetzt, ich war auf einer internationalen Säugetiertagung dieses Jahr und

ich bin in meinem Leben noch nicht so deprimiert worden. Ich habe also Kollegen, die mit Tränen in den Augen Vorträge halten. International auf der ganzen Welt sind wir in einem so desaströsen Zustand für die Säugetiere unserer Welt. Das ist kaum zu ertragen teilweise. Also es war wirklich, ich habe schon einige gemacht, du warst auch schon öfter dabei, dieses Jahr war es mit Tränen in den Augen emotional. Wissenschaftler, die nicht mehr wissen, was sie tun sollen, wie sie das erklären können, wie sie das vermitteln können. Meine Hoffnung ist, da gebe ich dem Klaus Hackländer recht, die Menschen sind erstaunlich in dem, was sie leisten können. Und die Hoffnung von mir

**01:21:44**

ist, dass die Evolution noch was viel Größeres ist. Und wir haben jetzt das sechste Massensterben auf dieser Welt. Fünf hat dieser Planet schon durchgebracht. Auch das sechste wird rumgehen. Ob die Menschen dann noch ein Teil sind, wird sich zeigen. Das ist das, was mir Hoffnung macht. Die Evolution ist das.

**01:22:14**

Aber vielleicht noch ein persönliches Wort. Ich bin in diese Position, die ich jetzt habe, spät berufen. Also ich bin erst seit einem Jahr und schon fortgeschritten im Forscheralter habe ich diese Position übernommen, mit dem Ziel, etwas zu bewirken. Junge Leute auszubilden, jungen Leuten zu zeigen, was ist wichtig und der Gesellschaft zu zeigen, was ist wichtig. Deswegen bin ich froh, dass ich eingeladen wurde und das heute sagen durfte. Danke Ihnen.

**Kuffner:**

Das wird jetzt eine besonders dankbare Aufgabe, ein Resümee des heutigen Abends zu ziehen. Also was sage ich? Vielleicht sage ich als Resümee, erkennen wir als Menschen irgendwie an, was unser Platz ist und glauben nicht, dass wir danebenstehen. Wir stehen mittendrin und wir haben es in der Hand. Ich habe gehört, die Trägheit des Raumes ist eine Chance. Wenn wir es jetzt richtig machen, dann kann es in die richtige Richtung gehen. Die Evolution ist größer als wir, soviel auch zum Thema der Platz des Menschen. Und wir müssen sozusagen Naturschutz, Artenschutz in die Fläche bringen, das habe ich noch so mitgenommen. Ich darf Sie alle einladen, hier im Raum und auch im Streaming Biodiversität zu vermehren, zuzulassen, vom Blumenkistl bis zum Biosphärenpark.

**01:23:39**

Ja, die Talsohle ist durchschritten, an der Nase nehmen, ein bisschen brav sein, ein bisschen weniger konsumieren, konsumieren, konsumieren, ein bisschen sparsam sein, das ist immer eine nicht so

angenehme Botschaft, aber es könnte helfen. Dabei belasse ich es jetzt mal, dann haben wir alle was zum Nachdenken, zu mit nach Hause nehmen.

Ich darf noch ankündigen, dass der nächste Science Talk am 22. Jänner 2024 stattfindet. Und jetzt bleibt mir nur noch mich zu bedanken bei meinem Podium, bei unseren Podiumsgästen für die klugen Einblicke, bei Ihnen im Saal und auch vor den Bildschirmen im Streaming für Ihre Fragen. Sie waren ein fantastisches Publikum und mich zu bedanken bei allen, die sozusagen zum Gelingen des Science Talks beitragen im Hintergrund, die wir so hier vorne nicht sehen.

Vielen Dank, Dankeschön.